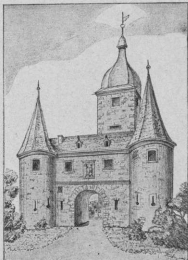


verstärkt. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts versielen leider auch diese Vortore der damals herrschenden Abbruchs- und Erweiterungswut und Volkach wurde seiner malerischen Toranlage beraubt und ein seltenes schönes Stadtbild vernichtet.

Auf Grund sehr mangelhafter, älterer Handstizzen und örtlicher Erhebungen hat man in beiden Bildchen versucht, den früheren Bestand der Tore darzustellen. Die beiden Vortore bestanden je aus einem mittleren Querbau und zwei starken runden Ecktürmen, welche mit schlanken und hohen Turmdächern abgedeckt waren.



Unteres Tor in Volkach vor 1870
 Orig. von Friedr. Riland

Durch den Querbau führte die erste, mit starken eisenschlagenen Torflügeln verschließbare Tordurchfahrt zum eigentlichen Torturme. Die starken burgähnlichen Toranlagen waren zweckentsprechend und hinreichend mit Schießscharten und Öffnungen zur Umschau versehen, so daß eine feindliche Annäherung wirksam bekämpft werden konnte.

Der östliche oder obere Torturm mit seinen schönen Renaissancegiebeln ist ein Werk des Fürstbischofs Julius (1573–1617), dessen Bautätigkeit auch heute noch in Volkach an verschiedenen Gebäuden wahrgenommen werden kann. Gerade diesem, das Stadtbild ganz besonders kennzeichnendem Turme drohte vor einigen

Jahren der Abbruch. Aber nach längeren und leidenschaftlichen Kämpfen gelang es der Tatkraft des Herrn Bürgermeisters Wächter durch Schaffung eines zweckmäßigen und vorbildlichen Seitendurchganges für Fußgänger dieses den Heimatschutz schädigende Vorhaben zu verhindern. — In gleicher Weise soll auch später der Bestand des westlichen oder unteren Torturmes gesichert werden.



Markgraf Casimir

(Dem Andenken der 58 Nipinger Bürger, denen er am 9. Juni 1521, nachdem er sie kurz zuvor ihres Verlebens und Lebens versichert hatte, die Augen ausstechen ließ.)

Markgraf Casimir reitet durchs Land,
 reißt die Häuser des Bauerschuhs in Brand,
 raubet und misset, blendet und löst,
 schändet und pfändet, brandschatzt und schräpft.
 Markgraf Casimir reitet durchs Land.

Markgraf Casimir, Hantband genannt,
 schreibt im teuflischen Hantserogwand,
 weh euch, ihr Bürger, weh euch, ihr Bauern,
 vor diesem Würger, vor seinen Schauern!
 Wehe dir, wehe dir, fränkisches Land!

Georg Euther



Vom Regenjahr 1816 und Teuerungsjahr 1817

Aus einem alten Tagebuch mitgeteilt von Friedrich Haus, Pfarrer in Unteraltersheim



Im Volk ist im allgemeinen die Erinnerung an das Hungerjahr von 1817 noch sehr lebendig. Einen starken Eindruck davon, wie die Verlegenheit und die Bangigkeit unter dem andauernden schlechten Wetter von Monat zu Monat wuchs, bekommt man, wenn man etwa die Aufzeichnungen liest, die ein damaliger Bauer, Andreas Landeck von Unteraltersheim uns aufbehalten hat. Fruchtbare Lehmboden bildet die Flur des Dorfes, das etwa 4 Stunden westlich von Würzburg liegt, und pflegt die Arbeit seiner Bauern mit gutem Ertrag zu lohnen. Vor allem wurde damals Korn und Dinkel gebaut, aber auch viel Wein gedieh an den Hängen, die das Dorf umgeben. Von den kleineren Früchten werden Wicken, Erbsen, Binsen, auch Nachs erwähnt. Wir lassen Landeck möglichst mit seinen eigenen Worten reden. Der Eindruck seiner schlichten Feststellungen von Tag zu Tag ist dadurch nur tiefer.